

MARIA

Dein

DUFFY

Herz in den

Wellen



Weltbild

Dein Herz in den Wellen

## Die Autorin

Maria Duffy hat in einer Bank gearbeitet, bevor sie Vollzeitmutter wurde. Nebenbei fing sie mit dem Schreiben an, 2011 erschien ihr erster Roman. Die Autorin lebt mit ihrer Familie in Dublin.

Maria Duffy

# Dein Herz in den Wellen

Roman

Aus dem Irischen  
von Sabine Schäfer

**Weltbild**

Die irische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel *The Letter* bei  
Hachette Books Ireland

Besuchen Sie uns im Internet:  
*www.weltbild.de*

Copyright der Originalausgabe © 2013 by Maria Duffy  
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2018 by Weltbild GmbH & Co. KG,  
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg  
Übersetzung: Sabine Schäfer  
Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay  
Umschlaggestaltung: Johannes Frick, Neusäß  
Umschlagmotiv: © Johannes Frick unter Verwendung von Motiven  
von Arcangel Images (© Mary Wethey) und Shutterstock (© Patrick Mangan,  
© STLJB, © Anton Watman, © Tom Wang, © Nella)  
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-95973-701-2

2021 2020 2019 2018  
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Ausgabe an.

*Für Gerry, Denyse, Ciarán, Aoife und Siobhán.  
In Liebe.*

## Eins

»Matt James Patrick Smellie, willst du Ellie Marie Concepta Duggan zu deiner angetrauten Ehefrau nehmen?«

Matt nickte feierlich. »Ich will.«

»Und du, Ellie Marie Concepta Duggan, willst du Matt James Patrick Smellie zu deinem ...«

»Einspruch! Ich erhebe Einspruch gegen diese Farce von einer Hochzeit.« Lara, die Brautjungfer mit der losen Zunge, warf sich zwischen das Paar und nahm Matt in den Schwitzkasten. »Er gehört mir, und du wirst ihn mir nicht wegnehmen. Er liebt dich nicht, Ellie. Er ist nur hinter deinem Geld her.«

»Herrgott noch mal«, kicherte Ellie. »Das ist hier doch keine Folge von *Dallas!*«

»Nun, ich versuche nur, dich auf jedes mögliche Szenario vorzubereiten«, sagte Lara gespielt beleidigt. »Bei einem so guten Fang wie Matt könnten bereits jede Menge Frauen darauf warten, ihn seiner Verlobten wegzuschnappen.«

»Schön wär's«, sagte Matt und entwand sich Laras Griff, während er sich vor dem Schlag duckte, zu dem seine Verlobte ausholte.

Sharon, die ihre Rolle als Pfarrer sehr ernst genommen hatte, setzte sich auf das Sofa und seufzte. »Ich schätze, es ist sinnlos, einen Probedurchlauf zu machen, nachdem ihr euch mit Wein habt volllaufen lassen.«

Lara plumpste neben sie. »Ach, tut mir leid, Shaz. Es macht bestimmt keinen Spaß, einem Haufen Betrunkener

zuzusehen, wenn du selbst stocknüchtern bist. Willst du nicht wenigstens *ein* Glas trinken?»

»Nicht heute Abend, Lara. Ich muss morgen früh um sechs Uhr anfangen, und du weißt, wie es mir geht, wenn ich auch nur ein paar Schlückchen getrunken habe.«

»Richtig. Das ist unser Stichwort zu gehen«, sagte Matt und griff nach seinem Pullover, der auf der Rückenlehne des Sessels lag. »Komm, Lara. Wir können uns ein Taxi teilen.«

»Ach, muss das sein? Es ist noch so früh.« Lara vergrub sich tiefer im Sofa, sodass ihre winzige Gestalt beinahe in den üppigen Federkissen verschwand.

Sharon sah beschämt aus. »Gott, ich meinte nicht, ihr sollt gehen. Bleibt wenigstens noch auf einen Kaffee.«

»Ja, ehrlich«, fügte Ellie hinzu. »Wir haben Kuchen und alles. Ich setze den Wasserkocher auf.«

Matt schüttelte den Kopf. »Nein, ernsthaft. Ich wollte wirklich gerade gehen. Ich habe um sieben einen Typen, der zu einer Trainingseinheit kommt, also muss ich am Morgen frisch und munter sein.«

Ellie schmollte. »Ich werde dich jetzt wahrscheinlich ein paar Tage lang nicht sehen. Meine Schichten sind ziemlich chaotisch diese Woche.«

Matt nahm sie in die Arme. »Tja, in weniger als sieben Wochen wirst du meinen Anblick satthaben, wenn wir als Mr und Mrs Smellie zusammenleben.«

»Lass uns das ein für alle Mal klarstellen.« Ellie entzog sich ihm. »Ich kann es kaum erwarten, deine Frau zu werden, aber ich werde *niemals* Ellie Smellie sein.«

»Ach, hör auf, du weißt, dass du das in Wirklichkeit doch



willst.« Matt griff nach ihrem Hintern und zog sie zu sich zurück.

»Äh ... tut mir leid, wenn ich diesen schönen Augenblick unterbrechen muss, aber ich denke, wir werden einen Übernachtungsgast haben, falls wir Lara nicht bald von hier hochbekommen.« Sharon zeigte auf ihre Freundin, die gerade mit zur Seite gelegtem Kopf und weit offenem Mund zu schnarchen anfang.

Ellie lachte. »Sie ist wirklich überhaupt nicht trinkfest. Komm schon, Lara. Es ist Zeit zu gehen.«

Lara öffnete widerwillig die Augen. »Aber es ist so gemütlich hier! Könnte ich nicht einfach bleiben und ein Nickerchen machen? Bei meinem Glück wird Ethan wach sein, wenn ich nach Hause komme, und Peter wird ihn wahrscheinlich an mich weiterreichen.«

Ellie tat ihre Freundin leid. Mutter zu sein war nicht selbstverständlich für sie, und obwohl sie ihren kleinen Dreijährigen liebte, machte der Schlafmangel ihr zu schaffen. »Ich bin sicher, dass Peter ihn ausgepowert hat und dass er mittlerweile tief und fest schläft.«

»Ich hoffe, du hast recht«, sagte Lara und richtete sich mühsam auf dem Sofa auf. »Denn wenn ich noch eine weitere schlaflose Nacht durchstehen muss, kann man mich für meine Handlungen nicht mehr verantwortlich machen.«

»Das sagst du jetzt schon seit drei Jahren«, sagte Sharon zu ihr. »Mir scheint, dass du ganz gut damit klarkommst.«

Lara seufzte. »Weil ich muss. Okay, ich werde euch jetzt verlassen. Ich rufe euch beide im Laufe der Woche an, und dann können wir vielleicht mal einen Mädelsabend im *The Gardens* abhalten.«

»Hört sich gut an«, sagte Ellie und brachte ihre Gäste zur Tür. Sie gab Matt einen letzten Kuss auf die Lippen, bevor sie ihn und Lara in die Nacht hinausshob. »Ich lasse die Tür nicht offen, wenn es euch nichts ausmacht. Ich möchte nicht, dass die Kälte reinkommt.«

Lara atmete scharf ein, als die Kälte sie traf. »Ja, geh nur und lass uns hier draußen stehen wie ein paar Hunde!«

»Gute Nacht, Lara. Wir sprechen uns im Laufe der Woche.«

Ellie kicherte noch immer, als sie zu Sharon in die Küche zurückkehrte. Sharon goss bereits Tee ein. »Es tut mir wirklich leid, dass ich die Feier beendet habe, Ellie. Ich hätte einfach nur ins Bett verschwinden und euch allein lassen sollen.«

»Sei nicht albern. Keiner von uns will am Montag einen höllischen Kater haben. Ich bin ganz froh, dass wir so früh aufgehört haben.« Sie setzte sich hin und legte dankbar beide Hände um den dampfenden Becher. »Weißt du, ich kann immer noch nicht glauben, dass ich in wenigen Wochen verheiratet sein und hier ausziehen werde. Es erscheint mir unwirklich.«

Sharon nickte. »Ich weiß, was du meinst. Es war großartig, oder? Ich meine, dass wir uns ein Haus geteilt haben. Ich war zuerst skeptisch, weil wir ja auch zusammen arbeiten. Ich dachte, wir würden uns auf die Nerven gehen, aber es ist wirklich gut gelaufen.«

»Es war großartig. Und ich weiß ehrlich gesagt nicht, wie ich die letzten Jahre ohne dich überstanden hätte. Du warst mein Fels in der Brandung.«

»Ach, Ellie, bitte mach das nicht! Du bringst mich noch

zum Weinen. Wir tun einander gut. Ich hätte nie so viel abgenommen, wenn du mich nicht ermutigt hättest.«

»Natürlich hättest du das, du große Idiotin. *Ich* habe es nicht für dich getan. *Du* warst diejenige, die im Morgen-grauen Laufen gegangen ist und Kalorien gezählt hat.«

»Aber du weißt, wie schwer es zu Hause für mich war, Ellie. Ich hätte es nie geschafft, wenn ich immer noch dort gelebt hätte, während Mama mich mit Kalorien vollgestopft hat, als würde ich sonst an der Schwindsucht dahinsiechen. Das hat mich überhaupt erst zu dieser Konfektionsgröße gebracht!«

»*Jener* Konfektionsgröße, Sharon – nicht *dieser* Konfektionsgröße. Vergangenheit. Du siehst heutzutage unglaublich gut aus – du leuchtest geradezu.«

»Danke«, sagte Sharon und wurde rot. »Ich habe noch ein wenig vor mir, aber jetzt bin ich zuversichtlich, dass ich es schaffen kann.«

Ellie leerte ihre Teetasse. »Hast du noch weiter darüber nachgedacht, dir jemanden zu suchen, der das Haus mit dir teilt? Es wird sehr teuer, wenn du allein hier wohnst.«

»Fürs Erste komme ich über die Runden. Ich habe ein bisschen gespart und kann darauf zurückgreifen, wenn ich es brauche. Mach dir keine Sorgen um mich.«

»Aber ich mache mir Sorgen, Sharon. Wir sind Freundinnen, seit wir im Kinderwagen saßen, um Himmels willen – du bist wie eine Schwester für mich. Noch vor ein paar Monaten hast du gesagt, du würdest dich davor fürchten, hier allein gelassen zu werden. Wie kommt es, dass du jetzt nicht mehr so besorgt bist?«

Sharon rutschte unbehaglich auf ihrem Stuhl herum. »Ich

sage ja nicht, dass ich mir keine Sorgen mache ... es ist nur ... Nun, ich gehe auf die Dreißig zu, und es wird Zeit, dass ich mich meinem Alter entsprechend benehme. Ich bin direkt vom Zusammenleben mit meiner Mutter dazu übergegangen, hier mit dir zu leben. Ich muss mich daran gewöhnen, auf eigenen Beinen zu stehen und mich nicht so sehr auf andere zu verlassen.«

Sharon hatte sich verändert, dachte Ellie. Die alte Sharon hätte sich in der Tatsache gesuht, dass sie der letzte Single unter den drei Freundinnen war. Sie hätte darüber gestöhnt, allein gelassen zu werden. Vielleicht hatte ihr der Gewichtsverlust endlich mehr Selbstvertrauen gegeben – und sie hatte allen Anlass dazu, deshalb zufrieden mit sich zu sein. Oder vielleicht war es etwas anderes. Wie auch immer, sie sah fantastisch aus und hatte wirklich hart dafür gearbeitet.

Sharon redete weiter: »Deshalb kann mir ein bisschen Zeit allein hier nicht schaden. Und außerdem wirst du nur ein Stück die Straße hinunter wohnen, wenn ich jemanden brauche, der mir das Abendessen kocht.«

»Vergiss es. Du bist bei uns jederzeit willkommen, aber du solltest inzwischen verstanden haben, dass meine Kochkünste in der Hotelküche bleiben.«

»Ach, aber du würdest doch deine Freundin nicht verhungern lassen, oder? Die Freundin, die du verlassen hast, um anderswo deinen Traum zu leben.« Sharon hatte ein schelmisches Glitzern in den Augen.

»Tja, es wird immer Essen im Kühlschrank sein, also kannst du rüberkommen und dich bedienen, wann immer du willst.«

»Okay, abgemacht«, sagte Sharon und stand vom Tisch auf.

»Aber ich denke, ich gehe jetzt wirklich ins Bett. Ich hasse diese verdammten Frühschichten. Du hast so ein Glück, dass du nicht vor zwölf da sein musst.«

»Dafür hast du schon den halben Tag hinter dir, wenn ich anfangen. Geh nur nach oben – ich kümmere mich um die Sachen hier.«

»Danke, Ellie. Ich sehe dich morgen bei der Arbeit. Versuch doch, zehn Minuten früher da zu sein, dann mache ich eine kurze Pause mit dir, wenn ich kann.«

»Ist gut. Nacht, Sharon.«

Ellies Herz fühlte sich an, als würde es vor Glück gleich platzen, während sie sich daranmachte, die Küche aufzuräumen und sauber zu machen. Die eingetrockneten Reste ihres Abendessens standen auf der Arbeitsfläche, was sie überhaupt nicht beunruhigte. Als Hotelköchin war sie daran gewöhnt, ihre Küche blitzsauber zu halten. Sie kratzte die Reste in den Mülleimer und begann, den Geschirrspüler einzuräumen.

Seit zwei Jahren lebte sie mit Sharon in ihrem kleinen gemieteten Haus ganz in der Nähe von Doyle's Corner und hatte jede Minute genossen. Sie arbeiteten in demselben Hotel im Stadtzentrum, und das Haus lag ideal, um mit dem Bus oder zu Fuß zur Arbeit zu kommen. Da Sharon an der Rezeption arbeitete, waren sie selten zur selben Zeit dort, aber zu Hause verbrachten sie oft Stunden damit, über die Kollegen zu reden und Klatsch miteinander zu teilen. Ellie war ein kleines bisschen traurig, dass diese Ära sich ihrem Ende näherte, doch sie freute sich auch auf den neuen Anfang.

Nachdem sie alles ordentlich weggeräumt hatte, be-

sprühte sie alle Oberflächen mit einem antibakteriellen Spray. Wenn Sharon einkaufte, kam sie immer mit diesen frisch duftenden Sprays zurück, die die Küche wie einen Garten riechen ließen, doch Ellie stellte sie in den hinteren Teil des Schrankes unter der Spüle, da sie nur denen traute, die behaupteten, 99,9 Prozent aller Keime abzutöten.

Nur noch sieben Wochen bis zu ihrer Hochzeit. Sie konnte es kaum glauben. Matt war umwerfend und wundervoll, und sie war die glücklichste Frau auf der Welt, weil sie ihn heiraten durfte. Er war freundlich und rücksichtsvoll und verlor ihr gegenüber nie die Beherrschung, selbst wenn sie einen ihrer »Mini-Anfälle« hatte. Hin und wieder fing Ellie, wenn ihr die Dinge über den Kopf wuchsen, egal ob bei der Arbeit, den Hochzeitsplänen oder etwas anderem, an zu schimpfen, über irgendwelche Dinge (die gewöhnlich in keinem Zusammenhang mit dem standen, was sie gerade stresste). Und es endete damit, dass sie ein bisschen heulte. Als er sie das erste Mal so gesehen hatte, waren sie ungefähr drei Monate zusammen gewesen. Ihre Mutter hatte ihr unaufhörlich in den Ohren gelegen, dass sie ihre Tante Joan besuchen sollte, weil all die anderen Nichten und Neffen perfekte Exemplare der menschlichen Spezies waren und die Tante in ihrer einsamen Single-Wohnung besuchten. Alle außer Ellie. Matt war vorbeigekommen, gleich nachdem ihre Mutter es wieder einmal versucht hatte und danach zum Bingo abgerauscht war. Sobald er durch die Tür gekommen war, hatte Ellies Schimpftirade begonnen. War ihrer Mutter nicht klar, wie beschäftigt sie war? Wusste sie denn nicht, wie hart Küchenchefs arbeiteten, wie früh sie aufstanden und wie lange sie abends durchhalten mussten?

Und die Katze von nebenan, die auf dem Fensterbrett saß und die ganze Nacht miaute, hielt sie wach. Und ihr Bruder war ein fauler Hund, der nichts im Haushalt tat ...

Dem ersten Mini-Anfall folgten weitere, und Matt ertrug jeden von ihnen mit einem offenen Ohr und tröstete sie mit einer Umarmung, wenn sie fertig war. Ellie hatte sehr viel Glück, und sie wusste es.

Sie warf einen letzten prüfenden Blick auf die glänzende Küche und polierte mit einem Geschirrtuch einen letzten Fleck vom Wasserhahn. Sie knipste das Licht aus und ging die Treppe hinauf zu ihrem Schlafzimmer. Das Haus war klein, aber gemütlich, und Ellie träumte davon, genauso eins zu besitzen. Sie liebte den Charakter der alten Backsteinfassade, und obwohl es ein Reihenhaus war, drang nicht ein Geräusch durch die dicken alten Wände. Im Gegensatz dazu war die Wohnung, die sie mit Matt gekauft hatte, modern, und die dünnen Wände erlaubten nicht viel Privatsphäre. Sie war zu einem Spottpreis verkauft worden; mehr konnten sie sich zurzeit einfach nicht leisten.

Matt war bereits eingezogen, und sie war versucht gewesen, es auch zu tun, aber ihre Mutter hatte sie davon überzeugt, dass sie so kurz vor der Hochzeit fürs Erste bleiben sollte, wo sie war. Wenn es ein paar Monate früher gewesen wäre, wäre sie definitiv eingezogen, aber da es nur noch ein paar Wochen waren, hatte sie in diesem Punkt gerne nachgegeben.

Sie sah sich im Schlafzimmer um, während sie sich unter die abgenutzte Federdecke kuschelte. Es begann ziemlich kahl auszusehen – sie hatte nach und nach Sachen in die neue Wohnung gebracht. Ihre Mama lag ihr damit in den Ohren, ihr Zimmer zu Hause in Angriff zu nehmen. Sie be-

hauptete, sie wollte es zu einem Gästezimmer umgestalten. Ellie freute sich wirklich nicht besonders auf diese Aufgabe.

Vor zwei Jahren, als sie ausgezogen war, um mit Sharon zusammenzuwohnen, war es ihr irgendwie nicht so erschienen, als würde sie für immer gehen. Sie zog ja nicht weit weg, und ihre Mutter schien zu denken, sie würde zurückkommen. Ellie hatte nie wirklich verstanden, warum, aber vielleicht war das einfach ihre Art, damit umzugehen, dass ihre Tochter das Nest verließ. Jetzt, da sie bald heiraten würde, schien alles endgültiger. Sie würde nie wieder im Haus ihrer Familie leben, und der Gedanke, alle ihre Sachen auszuräumen, war erschreckend. Doch sie schuldete es ihren Eltern, zu tun, worum sie gebeten wurde. Obwohl sie sich ständig mit ihrer Mutter stritt, hätte sie sich keine besseren Eltern als Jean und Andy Duggan wünschen können. Sie hatte eine sehr glückliche Kindheit gehabt und jede Menge großartige Erinnerungen, die sie wirklich zu schätzen wusste.

Am nächsten Wochenende würde sie ihnen einen Besuch abstatten. Aufgrund der Doppelbelastung durch ihre Arbeit und die Hochzeitsvorbereitungen hatte sie in den letzten Wochen nicht viel Zeit für sie gehabt. Und um fair zu sein: Ihre Mama übernahm viel von der Organisation für die Hochzeit. Ellie und Matt hatten ursprünglich daran gedacht, im Ausland zu heiraten, aber als sie bei der Erwähnung dieser Möglichkeit den ungläubigen, schockierten Gesichtsausdruck ihrer Mutter gesehen hatten, hatten sie beschlossen, dass es den Ärger nicht wert war. Also wurde aus einer Hochzeit im Ausland eine kleine standesamtliche Hochzeit und daraus eine kirchliche Trauung mit mehr als hundert Gästen und einer Feier in einem schicken Hotel. Ellies Eltern hatten dar-



auf bestanden, alles zu bezahlen, also hatten sie und Matt sich einverstanden erklärt. Solange sie nur heiraten konnten, war alles andere nicht wirklich von Belang.

Ellie war froh, dass die Hochzeit ihre Mutter von ihrer Trauer ablenkte. Es waren schwierige Jahre gewesen, aber das Sprichwort hatte recht – die Zeit heilte wirklich alle Wunden. Der Schmerz ging zwar nie ganz weg, aber von Tag zu Tag erschien es einem leichter, damit klarzukommen. Sie wurde plötzlich von Traurigkeit überwältigt, als die Gedanken, die sie tief in sich vergraben hatte, an die Oberfläche kamen. Tränen traten in ihre Augen, und sie vergrub ihr Gesicht im Kissen. Sie hatte sich seit langer Zeit nicht mehr gestattet zu weinen, weil sie befürchtet hatte, sie könnte dann nie mehr aufhören. Aber vielleicht musste sie endlich mal alles herauslassen, statt es in sich hineinzufressen. Ihre Brust hob und senkte sich, die Tränen liefen. Lange – es kam ihr wie Stunden vor – weinte sie leise in ihr Kissen, bis sie keine Tränen mehr hatte.

Genau in dem Augenblick piepte ihr Telefon und ließ sie aufschrecken. Zehn Minuten nach Mitternacht. Es gab nur einen Menschen, der ihr um diese Zeit eine SMS schicken würde. Sie schnappte sich das Telefon vom Nachttisch und blickte aufs Display.

*Du bist ein so starker, wundervoller Mensch, und ich kann es kaum erwarten, dich zu heiraten. Ich liebe dich sehr. Xx*

Sie schloss die Augen und dankte Gott, dass er ihr ihren Seelengefährten geschickt hatte – jemanden, der jeden ihrer Gedanken und all ihre Träume und Hoffnungen spürte. Sie konnte den 15. März kaum noch erwarten. Es würde der glücklichste Tag ihres Lebens sein.

## Zwei

Sharon saß hinter der Rezeptionstheke des Hotels und gähnte. Es war ein geschäftiger Morgen mit vielen ankommenden und abreisenden Gästen gewesen, aber seit zehn Uhr war es ziemlich ruhig. Sie hasste die Frühschichten, und heute war keine Ausnahme. Sie hätte es vorgezogen, morgens aufzustehen und laufen zu gehen und dann zu einer zumutbareren Zeit bei der Arbeit zu sein. Doch sie liebte ihren Beruf, also musste sie manches in Kauf nehmen.

Sie setzte sich aufrechter hin und glättete ihren Rock, als ein älteres Paar sich der Rezeption näherte. »Ich mache das«, sagte sie zu der anderen Empfangsdame, die gerade damit beschäftigt war, ihre Fingernägel zu feilen. »Wie geht es Ihnen heute, Mr und Mrs Ackerman?«

»Um ehrlich zu sein, bin ich geradezu geschafft, Schätzchen. Aber es ist gut, in Bewegung zu bleiben. Und wie geht es Ihnen, meine Liebe?« Mr Ackerman nahm seinen Stetson ab und hielt ihn vor seine Brust, während er sprach.

»Mir geht es gut, danke. Ich bin allerdings auch ein bisschen müde. Womit kann ich Ihnen heute Morgen helfen?«

»Nun, ich und Mrs A. hatten vor, einen guten alten Spaziergang zu machen, als wir feststellten, dass es draußen in Strömen regnet. Wir haben uns gefragt, ob Sie einen Schirm haben, den wir uns borgen könnten.«

Die Ackermans, die aus Texas stammten, wohnten schon seit zwei Wochen im Hotel, und Sharon war stolz darauf, ein wenig von ihrem Dialekt aufgeschnappt zu haben. Als

sie ihnen das erste Mal begegnet war, hatte sie gedacht, sie würden eine völlig andere Sprache sprechen, doch nach ein paar Tagen und ein oder zwei Lektionen von Mr Ackerman hatte sie angefangen, sie zu verstehen.

»Aber sicher, bitte sehr«, sagte sie und holte einen großen Golfregenschirm unter der Theke hervor. »Für später ist heftigerer Regen angesagt, also würde ich nicht zu weit gehen, wenn ich Sie wäre.«

»Machen Sie sich keine Sorgen, Schätzchen. Sie wissen ja, ich bin ganz große Klappe, und nichts dahinter. Wir werden wahrscheinlich in zehn Minuten zurück sein.«

»Nun, ich wünsche Ihnen einen schönen Tag, was auch immer Sie tun.«

Er setzte seinen Hut wieder auf und tippte ihn zum Abschied an. Seine Frau sprach kaum jemals ein Wort; Sharon vermutete, dass sie daran gewöhnt war, ihn für sie beide sprechen zu lassen.

Es war beinahe elf. Noch drei Stunden, dann konnte sie nach Hause und ins Bett gehen. Sie bemühte sich gewöhnlich, an Sonntagabenden vor zehn im Bett zu sein, wenn sie Frühschicht hatte, aber der Besuch von Matt und Lara gestern Abend hatte ihren Rhythmus durcheinandergebracht. Doch sie hatten einen angenehmen Abend gehabt. Matt war so ein netter Kerl – Ellie hatte Glück, ihn gefunden zu haben. Tatsächlich hatten sie Glück, *einander* gefunden zu haben, denn Ellie war auch ein ziemlich guter Fang. Sie gaben ein hübsches Paar ab: Matt mit seiner muskulösen Statur und dem guten Aussehen eines Boygroup-Mitglieds, und Ellie, die beinahe eins achtzig groß war, mit der Schönheit einer Amazone. Vor sechs Monaten hatte Sharon noch einen

Stich von Eifersucht verspürt, wenn sie sie zusammen sah, aber jetzt ruhte sie mehr in sich selbst. Sie freute sich darauf, dass alle ihre neue Figur in dem figurbetonen Brautjungfernkleid sehen würden, das Ellie für sie und Lara ausgemacht hatte. Sie hatte es bei beinahe jeder Anprobe in den letzten Monaten enger machen lassen müssen, und sie hoffte auf ein paar weitere Anpassungen bis zu dem großen Tag.

Ihre Handtasche, die sie unter dem Tisch gelassen hatte, vibrierte plötzlich und weckte sie aus ihrer Träumerei. Sie sollten ihre Mobiltelefone an der Rezeption nicht dabei haben, aber Sharon hasste es, ohne ihres zu sein. Sie stellte es gewöhnlich auf stumm und warf gelegentlich einen Blick darauf, um sicherzustellen, dass sie nichts verpasste. Ein schneller Blick rundum, um zu checken, ob auch keiner vom Management in der Nähe war, dann zog sie es hervor. Genau was sie brauchte. Sie war von ihm:

*Sehen wir uns heute Abend? Am gleichen Ort um 8? Ich kann es kaum erwarten, ihr von uns zu erzählen. Dieses Herumschleichen bringt mich um! Ich seh dich später!*

»Sharon Young! Haben Sie nichts zu tun? Und wie oft muss ich es Ihnen noch sagen? Kein Mobiltelefon, während Sie an der Rezeption sind.«

»Tut mir leid, Pauline. Ich – ich habe nur etwas nachgesehen ... wissen Sie, für den Notfall oder ...« Pauline Burke, die Geschäftsführerin, erschreckte Sharon immer zu Tode und sorgte oft dafür, dass sie nur noch ein zitterndes Häufchen Elend war.

»Legen Sie es weg. Sie haben ja bald Pause, dann können Sie in Ihrer Freizeit alles überprüfen, was Sie wollen.«

Pauline fixierte Sharon noch einmal mit ihrem berühmten tödlichen Blick, bevor sie über die Marmorfliesen davonklapperte.

Alle in Toolin's Hotel lebten in Angst vor Pauline, und Sharon und Ellie konnten Stunden damit verbringen, über sie zu reden. Sie verglichen sie oft mit den verhassten Kandidaten von *Big Brother* – man liebte es, sie zu hassen, aber wenn sie weg waren, vermisste man sie. Es würde auf jeden Fall eine große Lücke im Hotelklatsch geben, wenn Pauline nicht mehr da wäre.

Als sie sicher war, dass Pauline gegangen war, um jemand anderen zu schikanieren, griff sie wieder nach ihrer Tasche und machte einen Abstecher zu den Toiletten. Sie hasste ruhige Tage wie diesen; ein fünfminütiger Besuch auf der Damentoilette würde die Monotonie durchbrechen. Es war niemand sonst dort, also öffnete sie ihr Make-up-Täschchen und frischte ihren Lippenstift auf. Sie starrte sich im Spiegel an und war erfreut zu sehen, dass ihre Wangenknochen sogar noch deutlicher hervortraten als letzte Woche. Als sie all das Gewicht mit sich herumgetragen hatte, war ihr Gesicht rund gewesen und in ihren zahlreichen Kinnen versunken. Jetzt sahen ihre grünen Augen größer aus als je zuvor, und selbst ihr langes kastanienbraunes Haar profitierte von ihrer neuen, gesünderen Ernährung. Sie wusste, dass sie nie so wunderschön sein würde wie Ellie, mit ihrem mediterranen guten Aussehen, doch sie war sich bewusst, dass man anfangs sich nach ihr umzudrehen. Sie pumppte eine großzügige Menge Handcreme von Molton Brown aus dem Wandspender und ging hinaus, während sie sie einmassierte. Bei der Rezeption angekommen, legte sie ihre Tasche unter den Tisch und wäre beinahe hoch-

gesprungen, als ihr eine Stimme in den Ohren klang: »Bummeln Sie etwa schon wieder?«

»Nein, ich war nur ... Herrgott noch mal, Ellie! Du hast mich zu Tode erschreckt. Mir hat gerade erst Pauline im Nacken gesessen, weil ich auf mein Telefon gesehen habe. Ich dachte, sie ist schon wieder da, um an mir herumzunörgeln.«

»Ich dachte, ich komme ein bisschen früher, wie du vorgeschlagen hast, und trinke noch schnell etwas vor dem Mittagsansturm. Kannst du jetzt deine Pause machen?«

Sharon blickte zu Dawn, der zweiten Empfangsdame. »Ist das in Ordnung für dich?«

»Geh ruhig«, sagte Dawn. »Es ist ja nicht so, als würde die Schlange bis zur Tür stehen.«

»Danke, ich werde nicht lange weg sein.«

»Sie ist ein bisschen seltsam«, sagte Ellie, als sie zusammen zur Bar gingen. »Sie scheint durchaus nett zu sein, aber diese unbewegliche Miene ...«

»Sie ist okay, aber sie würde nicht gerade den Wettbewerb ›Persönlichkeit des Jahres‹ gewinnen. Ich habe es aufgegeben, eine Unterhaltung mit ihr zu führen.«

»Genug davon.« Ellie bestellte zwei Cola Light an der Theke und parkte ihr Hinterteil auf einem der Barhocker. »Ich habe über das Problem mit Lara nachgedacht.«

»Welches Problem?«, fragte Sharon neugierig.

»Fandest du nicht auch, dass sie gestern Abend ein bisschen neben sich stand? Ich kann es nicht genau sagen, aber ich hatte den Eindruck, dass bei ihr zu Hause nicht alles okay ist.«

»Nicht? Meinst du wirklich? Ich dachte, Lara und Peter hätten eine bombensichere Beziehung. Denkst du, sie haben

Probleme? Hat sie was zu dir gesagt?» Sharon war gewöhnlich diejenige, die bemerkte, wenn bei ihren Freundinnen etwas nicht stimmte, und sie war sofort besorgt, dass ihr etwas entgangen war.

»Entspann dich, Sharon. Es ist nur so ein Bauchgefühl. Lara hat ziemlich viel getrunken gestern Abend, und sie schien nicht sie selbst zu sein. Sie redete immer wieder davon, nicht nach Hause gehen zu wollen und dass sie keinen Schlaf bekommt. Ich schätze, ich habe zu viel zwischen den Zeilen gelesen.«

Sharon lachte kurz auf. »Aber wie ich bereits zu ihr gesagt habe: Darüber stöhnt sie, seit Ethan geboren wurde. Ich bin sicher, dass es nichts Ungewöhnliches ist.«

»Trotzdem habe ich das Gefühl, dass mehr dahintersteckt«, beharrte Ellie, und Sharon musste zugeben, dass das Bauchgefühl ihrer Freundin selten falsch war.

»Also, was machen wir? Sollten wir sie offen fragen, ob etwas nicht stimmt?«

Ellie schüttelte den Kopf. »Unser Mädelsabend im *The Gardens* ist schon lange überfällig – nur du, ich und Lara. Wenn sie etwas zu sagen hat, wird sie es uns dort sagen. Lass es uns diese Woche machen.«

»Okay, abgemacht«, sagte Sharon, fischte die Zitronenscheibe aus der Tiefe ihres Glases und verzog das Gesicht, als sie den Saft aussaugte. »Wie wäre es mit Donnerstagabend? Ich kann fragen, ob es Lara passt.«

»Das ist mir sehr recht. Ich habe Frühschicht am Donnerstag, also muss ich mich nicht beeilen, wenn ich nach Hause komme. Aber du solltest besser in die Gänge kommen. Jemand scheint dich zu vermissen.«

Sharon folgte Ellies Blick zur Rezeption, wo Pauline wie ein Schiedsrichter stand, ihr linker Ellbogen in einem rechten Winkel gebeugt, sodass man ihre Armbanduhr in Männergröße sehen konnte. »Das kann nicht wahr sein! Sie stoppt tatsächlich meine Zeit, die blöde Kuh. Ich muss mich beeilen. Mach's gut, wir sehen uns später zu Hause.«

»Meine *zehn* Minuten sind um, Dawn«, sagte Sharon ostentativ, als sie wieder an ihrem Posten ankam. »Mach doch auch gleich Pause, solange es so ruhig ist.«

Pauline gab ein lautes, missbilligendes Ts-Ts von sich und klapperte davon, um eine andere arme Seele zu finden, die vielleicht bummelte.

Sharon dachte an das, was Ellie über Lara gesagt hatte, und musste zugeben, dass Lara in letzter Zeit unglücklich wirkte. Sie hoffte, dass es nicht mehr war als zu viele schlaflose Nächte. Sie wusste nur zu gut, wie Schlafmangel einen verrückt machen konnte. Als sie ernsthaft übergewichtig gewesen war, hatte sie Probleme mit dem Atmen gehabt und unter Schlaflosigkeit gelitten. Hoffentlich würde sie am Donnerstagabend herausfinden, ob es ein Problem gab. *The Gardens* war seit vielen Jahren ihr regelmäßiger Treffpunkt. Wenn die Wände Ohren gehabt hätten, hätten sie im Laufe der Jahre einige erstaunliche Geschichten und schockierende Geheimnisse gehört. Es war ihr Ort der Wahrheit. Jetzt hoffte Sharon, dass sie am Donnerstag nichts Schockierendes hören würden. Zum ersten Mal seit Jahren liefen die Dinge für sie alle gut. Lara hatte ihre kleine Familie, Ellie würde bald heiraten und Sharon war glücklicher, als sie es seit langer, langer Zeit gewesen war.



»Hier, bitte sehr, Ethan. Dieses eine Mal kannst du vor dem Fernseher zu Mittag essen, okay?« Lara fühlte sich besser, wenn sie »dieses eine Mal« sagte, obwohl die Mahlzeiten vor dem Fernseher regelmäßig vorkamen. Nur auf diese Weise konnte sie überhaupt ein wenig Arbeit schaffen. Der Artikel, den sie über das Thema Emigration schrieb, musste bis sechs Uhr abgegeben werden, und sie hatte noch kaum damit angefangen. Sie hatte über Twitter nach Leuten gesucht, die bereit wären, über ihre Erfahrungen mit Emigration zu reden, und hatte ausgemacht, einige von ihnen heute Nachmittag anzurufen. Ihr kleiner Sohn würde hoffentlich nach dem Mittagessen ein Schläfchen halten, und sie würde diese Gelegenheit nutzen, um die Anrufe zu erledigen. Sie war erschöpft und von gestern Abend noch ein wenig verkatert, und es fiel ihr schwer, die Arbeit und den Kleinen unter einen Hut zu bringen.

Sie seufzte, als sie sich an ihren kleinen Arbeitsplatz in der Küchenecke setzte. Sie hasste die Tatsache, dass sie jetzt die meisten Tage in schlapperigen Trainingsanzügen verbrachte, gewöhnlich mit eingetrockneten Frühstücksflocken am Hintern oder Milch auf der Vorderseite. Sie vermisste es, sich fürs Büro schick zu machen. Sie vermisste den Meinungs- und Gedankenaustausch des Arbeitsumfeldes und den Umgang mit neuen Leuten, der sie in Bewegung hielt.

Lara hatte bei einer landesweiten Tageszeitung gearbeitet, seit sie zwanzig war, und liebte alles an dieser Welt. Mit nur eins siebenundfünfzig war sie bei Beförderungen oder Jobs oft übersehen worden, hatte es sich aber zur Aufgabe gemacht, zu beweisen, dass sie durchaus kämpfen konnte, so klein sie auch war. Wenn eine Story verfügbar war, sorgte

Lara dafür, dass sie sie bekam. Auch wenn es bedeutete, im Auto zu sitzen und stundenlang einen Türeingang zu überwachen, bis die Person, nach der sie suchte, auftauchte, war sie dabei. Sie war hartnäckig und belastbar – nichts stand ihr im Weg. Im Büro hatten zum größten Teil die Männer dominiert, aber sie hatte sich den Respekt jedes einzelnen Kollegen verdient. Das war der Grund, warum es so eine schwere Entscheidung gewesen war, dort wegzugehen.

Als sie schwanger wurde, hatten sie und Peter sich ihre Möglichkeiten angesehen und lange und gründlich nachgedacht. Sie waren zu dem Schluss gekommen, dass es besser wäre, wenn einer von ihnen zu Hause bliebe, und unglücklicherweise hatte Lara den Kürzeren gezogen. Peter war leitender Beamter im öffentlichen Dienst und hatte einen guten Job mit Pensionsanspruch, während ihr Posten unsicher gewesen war. Es hatte Gerüchte über Entlassungen gegeben, und sie wusste, dass es sie durchaus treffen konnte. Man stelle sich vor, Peter hätte seinen Job aufgegeben, und dann wäre sie entlassen worden. Wo stünden sie dann jetzt, mit einer Hypothek, die abbezahlt und einem Kind, das versorgt werden musste? Peter hatte darauf hingewiesen, dass sie immer noch ein wenig freiberufliche Arbeit machen konnte, die sie mit ihrer Hausarbeit vereinbaren konnte.

Sie hatte sich gegen die Idee gestraubt, Nurhausfrau zu werden, aber in den Monaten nach der Geburt, als sie sich niedergeschlagen und unglücklich fühlte, hatte sie eine Menge von ihrem Kampfgeist verloren. Wie auch immer, sie wusste, dass Peter sich niemals damit einverstanden erklärt hätte, Hausmann zu werden, unter keinen Umständen. Er liebte Ethan, wäre aber entsetzt über den Gedanken, den

ganzen Tag mit ihm zu Hause zu verbringen. Er sah sich gerne als liberal, aber in Wahrheit war er im Grunde seines Herzens ein altmodischer Kerl, der daran glaubte, dass der Mann der Ernährer der Familie sein sollte. Er hatte an dem Tag, als sie ihre Kündigung einreichte, seine Freude kaum unterdrückt und sich gerade noch so davon abhalten können, eine Party zu schmeißen.

Doch Peter war ein guter Kerl. Ihm war klar geworden, dass sie ein starkes Gefühl von Verlust empfunden hatte, nachdem die Entscheidung getroffen war, und er hatte sie ermutigt, sich freie Aufträge zu suchen. Anfangs hatte sie sich nicht die Mühe gemacht – es war nicht das, was sie tun wollte –, aber er hatte sie vorsichtig davon überzeugt, dass sie sich viel besser fühlen würde, wenn sie etwas tat, was sie liebte. Und was sie liebte, war das Schreiben. Ja, sie hatte die Geschäftigkeit des Büroumfeldes genossen, aber im Grunde ihres Herzens war sie eine Schriftstellerin, und wenn sie schrieb, fühlte sie sich lebendig.

Nachdem sie den ersten Job an Land gezogen hatte, einen Artikel für eine der großen landesweiten Zeitungen zu schreiben, hatte sie sich sehr viel besser gefühlt. Sie war nicht gerade aus dem Häuschen wegen ihres neuen Status, aber es war besser, als nur noch Legoburgen zu bauen, Junkfood zu essen und das Tagesprogramm im Fernsehen zu sehen. Wenigstens fand sie so ein bisschen von ihrem alten Leben wieder.

»*Maaamiii!* Kannst du kommen und Lego mit mir bauen? Ich will Peppas Wutz bauen, aber ich hab gar kein Rosa.«

Verdammt! In diesem Tempo würde sie nie irgendetwas fertig bekommen. Wenn doch schon September wäre, dann

würde sie in der Lage sein, ihn in der Vorschule anzumelden und hätte wenigstens ein paar Stunden jeden Tag für sich. »Nur noch eine Minute, Liebling. Oder wie wäre es, wenn ich dir einen Lolli gebe und du dir stattdessen eine *Peppa-Wutz*-DVD ansiehst?«

»Juchu! Kann ich einen rosafarbenen haben, der aussieht wie Peppa Wutz?«

»Natürlich.« Seufzend starrte Lara auf den leeren Computerbildschirm. Sie musste mit dem Tagträumen aufhören und mit dem Schreiben weitermachen, wenn sich die Gelegenheit ergab. Der Luxus, endlos viel Zeit zum Schreiben zu haben, war für immer Vergangenheit. Sie musste akzeptieren, wie die Dinge jetzt waren, und die Gelegenheit ergreifen, wenn sie sich ihr bot.

Also packte sie Ethan mit seinem Lolli und der geliebten Peppa-Wutz-DVD auf dem Sofa und setzte sich wieder an den Computer. Der Artikel musste warten, bis Ethan sich zu seinem Schläfchen hinlegte. Es gab noch etwas anderes, woran sie in den letzten sechs Monaten gearbeitet hatte, und sie hatte es immer wieder aufgeschoben, etwas deswegen zu unternehmen. Irgendwie fühlte es sich so an, als wäre jetzt der richtige Zeitpunkt dafür, und obwohl sie nervös war, wusste sie, dass sie das Richtige tat.

Ihre Hände zitterten, als sie das Anschreiben tippte, aber sie hörte nicht auf, bis sie fertig war. Sie las es noch einmal durch, und als sie zufrieden mit dem war, was sie geschrieben hatte, fügte sie den Anhang bei. Nachdem sie noch einmal alles überprüft hatte, atmete sie tief durch und drückte auf »Senden«. Mit ein bisschen Glück würde diese E-Mail ihr Leben verändern – zum Besseren.